

Predigttext: Johannes 13, 21-30

Sonntag Invokavit, 21. Februar 2021, in der Martinskirche Etzoldshain und

St. Kilianskirche Bad Lausick

Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Jesus wurde im Geist erregt und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Liebe Gemeinde,

wie würden Sie reagieren, wenn Sie wüssten, jemand will Sie ans Messer liefern? Wir lesen die biblischen Geschichten oft mit dem Wissen, dass alles im Sinne Gottes gut ausgeht. Infolgedessen nehmen wir gar nicht mehr die Spannungen wahr, die in diesen Geschichten stecken. Diese Geschichten hätten auch anders verlaufen können. In der damaligen konkreten Situation war es offen, wie die Akteure handeln werden und wohin sich das Geschehen entwickeln wird. Die Jünger Jesu wussten damals bei Weitem nicht, was Kreuzigung und Auferstehung von ihrem Meister einmal für sie und auch für die Menschheit bedeuten werden. Sie tappten oft im Dunkeln und verstanden ihren Meister nicht.

Wie würden Sie, liebe Gemeinde, reagieren, wenn Sie jemand verraten will? Würden Sie wie Jesus sagen: „Was du tust, das tue bald!“? Ich denke nicht. Normale Menschen würden versuchen sich zur Wehr zu setzen. Sie würden alles versuchen, um den Verrat zu verhindern. Entweder würden sie denjenigen zur Rede stellen oder die Fakten zusammentragen, die für sie sprechen, oder sie würden Freunde gewinnen, die sie verteidigen. Sich aber einfach so seinem Schicksal zu ergeben, das wäre nicht das Selbstverständnis eines emanzipierten, modernen Menschen.

Selbst wenn wir uns verteidigen wollen, so bleiben wir doch oft auch ohnmächtig gegenüber Denunziation und schlechter Rede über unsere Person. Die Sache ist oft schon längst losgetreten,

bevor wir davon erfahren. Da sind wir dann in der Verteidigungsposition. In einem Rechtsstaat haben wir Chancen, unser Recht durchzusetzen, in einer Diktatur hilft es uns nur, wenn wir einen Mächtigen kennen, andernfalls werden wir zum propagandistischen Spielball der Denunziation.

Auch die erste Christenheit hatte mit Verrat zu tun. Es entschieden sich Menschen für den christlichen Glauben. Dann merkten sie, dass damit Entscheidungen gegen den Machtmissbrauch der Mächtigen verbunden waren. Da bekamen sie es mit der Angst vor diesen Mächtigen zu tun. Hinzu kamen die Verfolgungen der ersten Christenheit, die der Angst auch einen realen Nährboden gaben. Da meinte mancher seine Haut zu retten, indem er eben Christen verrät. Die Christengemeinde urteilte über diesen Verrat im Glauben sehr hart. Wer seine Glaubensgeschwister verrät, der ist vor Gott des Todes.

So wird Judas Iskariot zu einer literarischen Figur des Verrats. Wenn ihn die Evangelisten erwähnen, wird er in der Regel als Verräter bezeichnet, obwohl es in diesem Zusammenhang keinesfalls nötig wäre. Die Evangelisten Matthäus und Lukas berichten dann auch als Konsequenz seines Handelns von seinem Tod. Jedoch erfahren wir nichts von den Beweggründen, warum Judas Jesus verriet. Da gibt es verschiedene Überlegungen. War Judas vielleicht von Jesus enttäuscht, weil er von ihm einen Aufstand gegen die Römer erwartete? Hatte Judas um den alten jüdischen Glauben infolge der Theologie Jesu Angst bekommen, weil eben Jesus Fundamente dieses Glaubens hinterfragte? Das betrifft insbesondere die Frage der Sündenvergebung von Mensch zu Mensch und die Heilung von Kranken am Sabbat. War es vielleicht nur der Geiz, 30 Silberlinge zu verdienen? Wir wissen es nicht. Bei den Evangelisten finden wir nur den als Verräter stigmatisierten Judas.

Für die Evangelisten spielt am Ende ein anderes, eben ein theologisches Thema eine viel entscheidendere Rolle, das manchen Sprengstoff in sich hat. Wenn Jesus der Sohn des allmächtigen Gottes ist, muss er natürlich alles wissen. Infolgedessen ist er von den Plänen des Judas keinesfalls überrascht. Jedoch nimmt Jesus dieses Wissen nicht nur hin, sondern ermutigt den Judas noch dazu, es zu tun, was eben dieser zu tun hat. Der Johannesevangelist berichtet nun noch eindeutig, der Satan habe sich Judas bemächtigt. Was bedeutet das?

Jesus gibt dem Satan Hinweise, was er zu tun hat, damit Schaden entsteht. Kann der Sohn Gottes es wollen, dass der Satan Schaden bei den Menschen anrichtet? Man könnte einwenden, dass es in erster Linie Jesus betrifft. Jedoch wenn der Meister in Haft gerät, sind auch seine Jünger bedroht. Jedenfalls wird dann von der Angst der Jünger berichtet, ebenfalls festgenommen zu werden. In dem Jesus diesen Verrat nicht nur billigt, sondern eben auch dazu ermutigt, gefährdet er die gesamte Gemeinschaft der Jünger. Dass die anderen Jünger am Ende nicht inhaftiert werden,

war in diesem Moment der Geschichte keinesfalls abzusehen. Wie beurteilen wir ein Verhalten, das eine Gemeinschaft gefährdet?

Es gibt noch ein weiteres fundamentales Problem. Am Ende freuen sich die Christen über Kreuzigung und Auferstehung, weil diese Ereignisse ihnen ein neues von Schuld befreites Leben schenken. Die Sache hat nur einen bitteren Beigeschmack. Wenn es den Verrat des Judas nicht gegeben hätte, dann wäre Jesus nicht gefangengenommen worden, Pilatus hätte ihn nicht verhört und nicht kreuzigen lassen. Infolgedessen hätte es keine Auferstehung gegeben und die christliche Theologie und der christliche Glaube wären keine Weltreligion geworden, sondern bestenfalls eine jüdische Sondergemeinschaft, die sich vielleicht dann auch irgendwann überlebt hätte.

Damit geraten wir eine sehr interessante Spannung. Auf dem Weg, damit Gutes für alle Menschen geschehen konnte, passierte auch Böses, und ohne dieses Böse hätte sich das Gute nicht entwickeln können. Da geraten wir in eine dialektische Spannung, die unser menschliches Empfinden sehr herausfordert. Gefühlsmäßig teilen wir die Welt eher in Gut und Böse ein und haben da unsere klaren Kategorien. Beides hat nichts miteinander zu tun. Es sind Gegenpole, die sich ausschließen. Die biblischen Erzähler wissen aber auch etwas von dem Verwobensein von Gut und Böse. Für sie steht Gott über Gut und Böse.

Schon in der Schöpfungsgeschichte spielt diese Frage eine Rolle. Gott schuf das Licht und gab dem Licht die Aufgabe, für den Tag zuständig zu sein. Die Finsternis wurde der Nacht zugeordnet. Licht und Finsternis stehen hier nicht nur für physikalische Erscheinungen, sondern stehen hier auch als Sinnbild für Gut und Böse. Der Johannesevangelist erwähnt ausdrücklich, das Geschehen im heutigen Predigttext, das böse Geschehen des Verrats, geschieht bei Nacht. Das ist nicht nur eine Zeitangabe, sondern auch ein Werturteil. Im gesamten Schöpfungswerk Gottes wird dem Bösen eine Aufgabe zugedacht. Das Böse wird nicht einfach vernichtet. Auch von der Schlange berichtet der biblische Erzähler ausdrücklich, sie ist ein Geschöpf Gottes, das sich eben durch listige Bemerkungen auszeichnet. Aus dem Geschehen des so genannten Sündenfalls wird sich die Kulturgeschichte des Menschen entwickeln. Einerseits verliert der Mensch das Paradies und andererseits eröffnen sich neue Bewährungsfelder.

Gemäß unserem modernen wissenschaftlichen Weltbild geschieht dort Entwicklung, wo es ein unterschiedliches Kräftelevel gibt, das nach einem Ausgleich sucht. Auch in der Spannung zwischen Gut und Böse entwickelt sich die einzelne menschliche Seele, aber auch die Menschheit in ihrer Gesamtheit. Wenn Menschen meinten, Böses mit Gewalt zu vernichten, damit allein das Gute übrigbleibt, geschah oft mehr Böses, als sich die Urheber dieses Gedankens im Traume vorgestellt haben. Es kommt darauf an, die Kräfte des Bösen in einen guten Kanal zu lenken. Im Einzelfall

kann es natürlich auch bedeuten, das Böse hart zu bekämpfen und vielleicht auch zu vernichten. Damit wird aber das Böse keinesfalls grundsätzlich aus der Welt entfernt.

Wenn es nun einmal das Böse gibt, dann gilt es, damit konstruktiv umzugehen. So geschieht es auch in unserer Geschichte heute bzw. in der Passionsgeschichte überhaupt. Das ermutigende Handeln Jesu für den Verrat macht auch deutlich, dass Gott das gesamte Geschehen steuert. Diese Perspektive unterstreicht ebenfalls, Gott steht über Gutem und Bösem. Wie ist es in unserem Leben?

Wir erfahren die Bosheit von Menschen, wir müssen schwere Krankheiten hinnehmen, die Pandemie schränkt unser eigentliches Leben erheblich ein. Wie gehen wir damit um? Am Liebsten würden wir natürlich alle bösen Menschen vernichten, alle Krankheiten und Pandemien ausrotten. Dann hätten wir die Gewissheit, in Frieden leben zu können. Wenn aber alle Menschen nur noch Frieden erleben, wächst die Gefahr, dass sie vergessen, um den Frieden zu kämpfen, den Frieden zu gestalten, den Frieden weiterzuentwickeln. Den Frieden, den wir heute in Deutschland erleben, ist maßgeblich, durch die Menschen geprägt, die etwas aus den negativen Erfahrungen der beiden Weltkriege lernen konnten. Aus dem Bösen etwas zu lernen und auch zu sehen, dass aus Bösem Gutes erwachsen kann, bleibt eine sehr herausfordernde Aufgabe für uns Menschen. Selbstverständlich können Menschen auch aus guten Erfahrungen lernen. Das geschieht natürlich auch, aber oft nicht so intensiv wie eben bei negativen Erfahrungen.

Diese Denkweise, zwischen Bösem und Guten ein Wechselverhältnis zu sehen, weist uns in eine lebensbejahende Zukunft. Wenn wir Böses erfahren, sind wir keinesfalls in der Hand des Teufels. Indem Gott eben über Gutem und Bösem steht, kann er uns auch Wege führen, die das Böse überwinden und uns gute Zeiten anbrechen lassen. Diese guten Zeiten wiegen dann doppelt, weil wir auch anderes erlebt haben und in unserem Herzen dankbar wissen, was gute Zeiten für unsere Seele wirklich bedeuten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)